

Neue Testament von *Wolfgang Beilner* über die Osterbotschaft als Mitte des Neuen Testaments leidet etwas darunter, daß über der Fülle der Aussagen die Übersicht verlorengeht. Die heutige Situation des Hörers stellt *Albert Görres* in schonungsloser Offenheit dar. *Bruno Dreher* vollzieht den entscheidenden Schritt zur Praxis der Verkündigung. Er legt dar, daß der Verkünder zwar immer biblisch und kirchlich predigen muß, daß jede biblische Predigt gleichzeitig aber existentiell menschlich gestaltet sein muß. *Alois Stöger* geht in seinem Beitrag von einer konkreten Evangeliumsperikope aus und zeigt, wie die exegetische Erarbeitung unabdingbare Voraussetzung für eine biblische Predigt ist. Den Abschluß bildet eine besonders wertvolle Hilfe von *Albert Höfer*, der darlegt, wie der Verkünder konkret eine Homilie gestalten soll.

Daß ein solcher Bericht nicht alle Probleme lösen kann, versteht sich von selbst. So meisterhaft gekonnt z. B. Zerwick die Unterschiede darstellt zwischen der orientalischen Denkweise, der es um den Sinn einer Geschichte geht, und unserer heutigen westlichen Denkweise, der es vor allem um die Faktizität einer Geschichte geht, so ist doch auch zu fragen, ob man unsere heutige Denkweise so negativ beurteilen sollte und ob eine solche geschichtliche Denkweise nicht im Grunde echt christlich ist, ja geistesgeschichtlich gesehen gerade durch die christliche Botschaft von der Inkarnation verursacht wurde. Zu Recht schreibt deshalb Stöger: „Vielmehr ist diese (sc. die alte Kirche) darum sehr besorgt, daß sie ihr Kerygma im historischen Jesus verankert“ (126). Trotz solcher und vieler anderer Fragen bietet dieses Buch dem Verkünder eine wertvolle und vor allem praktische Hilfe in seinem Mühen um eine zeitgerechte Verkündigung.

Münster

Norbert Greinacher

HAGIOGRAPHIE

SCHAMONI WILHELM, *Das wahre Gesicht der Heiligen*. 4., verb. Aufl. (358 Seiten, 114 Abbildungen.) Verlag Kösel, München 1967. Leinen DM 34.—.

Das bekannte Buch ist durch verbesserte Neuauflagen zum Meisterwerk gereift. Dem priesterlichen Verfasser, der während des ganzen Krieges im Konzentrationslager den Menschen in seiner Heilsnot erlebt und erlitten hat, geht es um ein aktuelles Anliegen: die Transparenz der Kraft Gottes in seinen Heiligen. Es wird die Frage aufgeworfen, ob nicht für unsere heutige Zeit, in der sich das Tempo der geschichtlichen Abläufe so beschleunigt, neue zeitnahe Leitbilder von der Kirche hingestellt werden sollen, von denen uns Lebenshilfe zuwächst. Es wäre an der Zeit, den Scheffel vom Licht eines Rupert Mayer und Maximilian Kolbe kirchenamtlich wegzunehmen, das uns in der geschichtlichen Nähe heller leuchtet, als uns eine vergilbte

Hagiographie zu überzeugen vermag. Die theologische Einführung über Heiligkeit, Heiligsprechung und Heiligenverehrung im ersten Teil ist sachlich, prägnant, modern (50 Seiten). Der zweite Teil (20 Seiten) geht auf das eigentliche Thema ein: das wahre Gesicht der Heiligen. Mit frommen Legenden weiß der heutige Mensch kaum mehr etwas anzufangen. Was ihn interessiert, sind nicht die Projektionen religiöser Verehrung auf der Leinwand ehrwürdiger Gestalten, sondern die harte Realität des heiligen Menschen, und was er braucht, sind Leitbilder, wie sie uns aus dem Spiegel der historischen Erscheinung wirklichkeitsgetreu entgegen-treten. Die Ikonographie hat sich um die Abbildwahrhaftigkeit eines Porträts selten Gedanken gemacht; um so notwendiger erscheint dieser zeitgerechte und gelungene Versuch, uns zu einer ursprünglichen, inneren Begegnung mit heiligen Menschen zu führen. Wir schauen ihnen ins Gesicht. Der dritte Teil des Buches (250 Seiten) bringt nun eine Sammlung äußerst sorgfältig ausgewählter und wiedergegebener Porträts, Fotos und Totenmasken von 114 mehr oder weniger bekannten kanonisierten Heiligen. Jedem ganzseitigen Bild steht eine Seite mit der gerafften, schlichten Lebensbeschreibung gegenüber. Seit Max Picard sein berühmtes Buch „Das Menschengesicht“ veröffentlicht hat, ist uns selten einmal mit solcher Einfühlung und Aussagekraft das Gesicht als Spiegel der Menschenseele vor Augen gestellt worden. Zahlreiche Anmerkungen am Schluß des Buches setzen immer wieder interessante Lichter auf. Jedes Bild für sich fesselt den Beschauer und ist eine Betrachtung — im Sinn religiöser Versenkung — wert.

Innsbruck

Gottfried Griesl

STOLPE SVEN, *Die Offenbarungen der heiligen Birgitta von Schweden*. (265.) Verlag Josef Knecht, Frankfurt a. M. 1961. Leinen.

Vergnüglich ist dieses Buch nicht, doch kann es heilsam wirken wie bittere Medizin.

Hart war es für Birgitta, diese Frau und Mutter, ihre Sendung in der Kirche zu erfüllen. Gott belastete sie wie alle Propheten und Sybilen mit einem Leben ungeheurer Spannung zwischen zwei Gegenpolen mystischer Erfahrung: himmlische Geheimnisse einerseits, irdisches Sündenelend andererseits. Sie lebt das Leiden des Erlösers fast tödlich mit und sieht dann mit geschärftem Blick den Undank: „Untüchtige Priester und Mönche, lasterhafte Bischöfe, pflichtvergesene Könige . . . , den Papst im Exil, die heiligen Einrichtungen entweiht, die höchsten Aufträge verraten.“ Dagegen reagiert sie als „strafender, mündiger Prophet“ (36), nicht aber als Vorläufer der Reformation, wie man irrig meinte. Im Gegenteil: Birgitta sucht und findet im katholischen Raum den Weg zurück zur Quelle des Heils. Wo die Welt durch Männlichkeit verwüstet war, sollte sie

durch Mütterlichkeit der Jungfrau Maria gerettet werden. Sven Stolpe vertritt diese Ansicht Birgittas in seiner „Einführung“ (34 ff.). Die von Birgitta geplanten, unter ihrer heiligen Tochter Katharina aufblühenden, ganz auf Maria konzentrierten Klöster vereinigten Mönche und Nonnen unter der Leitung einer Äbtissin und rechtfertigten Birgittas Vertrauen auf die Macht der Mütterlichkeit. „Birgittas großer Gedanke war, Schwedens Seele zu retten, indem sie in das Herz des Landes ein geistliches Institut pflanzte, wo diese Grundwahrheit (heilender Muttermacht) beschirmt wurde. Man kann nicht behaupten, daß diese Idee etwas von ihrer zwingenden Aktualität verloren hat.“ (38.)

Ekstatisch wirkt ihr Drang und Mut, höchste Persönlichkeiten schonungslos zu tadeln. Ihr Stil ist nüchtern, ihre Lehre systematisch in einprägsame Punkte geordnet. So unterweist sie autoritär Papst und König, Bischof und Priester, Ordensmann und Weltmann über alle geistlichen und leiblichen Belange zu einem richtigen Leben (189 ff., 198 ff.). Birgitta, die „lieber sterben wollte als eine Ehe eingehen“, gibt dem Wunsche ihres Vaters nach: Sie verehelicht sich und gebiert ihrem Gatten acht Kinder (18 f.). So reift sie zur Prophetin des Muttertums heran. Schon von Jugend auf mystisch begnadet, empfängt sie ihre Berufung doch erst im Witwenstand. Da spricht „der Schöpfer des Himmels und der Erde“ zu ihr, die ganz rein vor ihm steht: „Ich habe dich auserwählt und zu meiner Braut genommen, um dir meine Geheimnisse zu zeigen . . .“ (59 f.). Darum nennt sich Birgitta in ihren Aufzeichnungen nie anders als „die Braut“.

Steinbach/NÖ.

Oda Schneider

ECKERT WILLEHAD PAUL, *Das Leben des heiligen Thomas von Aquino*. (Heilige der ungeteilten Christenheit, dargestellt von den Zeugen ihres Lebens, herausgegeben von Walter Nigg und Wilhelm Schamoni.) (326.) Patmos-Verlag, Düsseldorf 1965. Leinen DM 16.80.

Mit diesem Band schließt die erste Zehnergruppe einer Buchreihe, die wahrhaft ökumenische Bedeutung hat. Ein evangelischer und ein katholischer Hagiograph illustrieren die gemeinsame vorreformatorische Einheit an Idealgestalten, die in die Urtümllichkeit ihrer Zeit gestellt wie alte Fresken wirken, die man von aller Tünche und Übermalung befreit hat. Nicht die Gloriole der Nachwelt, sondern das Zeugnis der Mitwelt prägt das Bild und garantiert die Echtheit des Ausdruckes, der bestimmend und zugleich gewinnend ist für alle Zeiten. Die Pariser-Magistri der Artistenfakultät rühmen des Aquinaten Wissen und Weisheit, vergleichen ihn dem Morgenstern, nennen ihn Glanz und Licht des Jahrhunderts. Später wird man ihn doctor angelicus nennen, und Fra Angelico

da Fiesole wird mit seinem frommen Pinsel das ingenium seines Mitbruders enthüllen als mystische Kreuzesschau, die ihm sein bestauntes Lebenswerk am Ende als Spreu erscheinen ließ. Damit weist uns Thomas v. A. den rechten Weg zur Einheit der Christen unter dem Kreuze.

Linz/Donau

Josef Häupl

VERSCHIEDENES

SCHNYDRIG ERNST, *Komm in das Land, das ich dir zeigen werde*. (168 S., 40 Farbtafeln, 76 Abb.) Verlag Herder, Wien o. J., Leinen, S 120.—.

„Die Säule, auf der Petri Hahn krähte“ . . . „Der Baum, an dem Zachäus hochgeklattert war“ . . . „Die Pilgerfahrten unsrer Vorfahren“ . . . „Pfarrer Villingen erleidet Schiffbruch“ . . . „Das Heilige Land rückt immer näher auf uns zu“ . . . Das sind einige Titel aus der Mitte des Buches herausgegriffen. Sie zeigen schon den lebhaft fesselnden Stil, mit dem das Land der Bibel dem Auge des Lesers nahegebracht wird. Der literarischen Gattung nach gehört dieses Buch in die Reihe der „Pilgerbücher“. Der Wallfahrt des Papstes sind daher gleich 50 Seiten gewidmet. Die Anziehungskraft des Heiligen Landes liegt aber in seiner Geschichte. Daher der Rückgriff auf Abraham, Moses und Christus. Eine prächtige Dokumentation aus Wort und Bild, aufgebaut aus Archäologie, Landschaft, Brauchtum, Miniaturmalerei, Kunst, Tagesgeschehen und natürlich Bibel des Alten und Neuen Bundes. Das Illustrationsmaterial zur Geschichte Abrahams wird meist aus der Zeit der sumerischen Restauration (um 1900 v. Chr.) genommen; was aber dann, wenn Abraham gar erst vierhundert Jahre später lebte, wie manche Schriftgelehrten tatsächlich meinen?

Graz-Mautern

Claus Schedl

RODEWYK ADOLF, *Dämonische Besessenheit heute*. Tatsachen und Deutungen. (268.) Verlag Paul Pattloch, Aschaffenburg 1966. Leinen, DM 16.80.

Ursprung und Hintergründe der biblischen Dämonenvorstellung interessieren heute weniger. Dagegen bleibt die Frage aktuell, ob es jetzt noch solch unheimliche Mächte gibt, die einen Menschen in ihren Bann ziehen und sein Wesen vergewaltigen. Der Verf. zeigt im Falle einer verführten und besessenen Frau, daß auch in unserer aufgeklärten Zeit wie eh und je das Dämonische unter uns lebt. Vieles, was er vom Wirken und der jahrelang sich hinziehenden Austreibung der Teufel berichtet, scheint so unglaublich zu sein, daß es dem Leser nicht leicht fällt zu folgen. Da auch in katholischen Kreisen die Unkenntnis dieser Dinge weit verbreitet ist, kommt dieser Schrift eines Fachmannes auf dem Gebiet eine besondere Bedeutung zu.

Gmunden/OÖ.

Ernst Aigner (†)